

# Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1846.

Montag, 5. Oktober.

40.

## Menagerie - Naritäten.

Vorgeführt von A. C. Wiesner.

(Schauplatz: Eine hölzerne Bude. — Käfige von verschiedener Größe. — Der Menagerie-Inhaber hält einen Stab in der Hand u. erklärt. — Gemischtes Publikum.)

**Menagerie-Inhaber.** Hier, meine verehrten Herrschaften, sehen Sie ein neu entdecktes Thier, *Xylograph* genannt. Zu was für ein Geschlecht dieses Animal eigentlich gehört, ist von den Naturforschern noch nicht ermittelt worden. Es nährt sich von Blättern, die von ihm gar jämmerlich beklert werden. Sonst ist es gutmüthig und beißt nicht.

**Ein Zuseher.** Wo hält es sich denn auf?

**Menag.-Inhab.** In ganz Deutschland. (Tritt zu einem andern Käfig.) Hier, meine verehrten Zuseher, zeigt sich Ihnen ein *Murmelthier* (*Arctomys alpina*), oder auch deutsche Einheit! Es hat ein entseßliches Talent zum — Schlafen und sehr kurze Beine, weshalb es fast gar nicht vorwärts kömmt.

**Zuseher.** Hm! hm! kurioses Thier das!

**Menag.-Inhab.** Ja, wenn man es eigentlich genau nimmt, so ist es zu bedauern. (Bei einem andern Käfig.) Hier betrachten Sie gefälligst dieses Exemplar. Man nennt es *Re-dakteur* (*Squalus*). Es schnappt beständig nach — Abonnennten, hält sich im Wasser auf und ist nur äußerst selten im Trockenen zu finden! —

**Zuseher.** Was macht es denn für ein Geschrei?

**Menag.-Inhab.** Obwol zur Klasse der Fische gehörig, so hat es dennoch eine Stimme; es läßt dieselbe gewöhnlich gegen Ende des Jahres — auch halbjährig hören und schreit immer das *Mämliche*, d. h.: *Pränun-merirt!!*

**Ein Berliner.** Herr Je! det is merkwürdig! Ich globe mir aber zu entsinnen, in Berlin och eenige anjegukt zu haben duhn!

**Menag.-Inhab.** Hier sehen Sie einen „Löwen“ oder „Dandy“ (*Simia satyrus*). Er nährt sich von Süßigkeiten und — Unsinn u. hält sich in Kaffehäusern u. Theatern auf. Er spricht auch 2½ Worte französisch, riecht sehr stark nach Pomade und Pferdestall und brüllt auf

der Straße mit bewunderungswürdiger Gelehrigkeit die Arien aus den neuesten Opern. — Ich bitte, meine Damen, halten sie sich etwas entfernt, sonst muß ich ihn an die Kette legen.

**Ein Schusterjunge.** O! den kenne ich. Er ist meinem Herren noch 15 Paar latirte Stiefel schuldig, und sagt immer, er habe seine Revenuen noch nicht erhalten. Hahaha, das ist zum Todtlachen! (Der „Löwe“ hüllt sich tiefer in seine „Vatermörder“ und schweigt.)

**Berliner.** Junge, du irrst dir; diese Exemplare haben nur eene unjehueuer große Aehnlichkeit untereinander. Wenn man Genes gesehen, hat man Alle gesehen. So sagt unser großer Ludovikus Melstabus, in seiner historischen Abhandlung über „Löwe und Butterbanchen“ und ich globe, er hat dafür eenen Orden bekommen; folglich muß der Mann wahr gesprochen haben. (Gelächter.)

**Menag.-Inhab.** In diesem Behältnisse, meine Herrschaften, sehen Sie das einstige Pracht-Exemplar meiner Menagerie, einen — *Enthusiasten*! — Er ist ein bedauernswerthes Geschöpf und leidet unaufhörlich an — *Schwindel*!! Pfoten besitzt er — wie Sie sehen — keine, die hat er sich bei dem letzten Debut der Jenny Lind selbst abgehauen!! Die pfotenlosen Arme sind ganz verdreht und verrenkt, das ist vom — *Kranzwerfen*! Ohren sind auch nicht mehr vorhanden, denn diese hat er sich bei dem letzten Konzerte Liszt's — herausgehört!! — Seine Lenden sind blutig und aufgeschunden, das ist vom *Pferdesubstituiren*!! (Der Enthusiast schnuppert an den Eisenstäben seines Käfiges umher.) Aha, er witzert „*Extrait double à la Jenny Lind*“, es muß Jemand einen solchen Parfüm bei sich haben. Das arme Thier, wie es herumtaumelt, es wird mir noch richtig d'rauf geh'n, an den verdammten *Schwindel*!!

## Wiener - Briefe.

Ich bin des troknen Tons nun satt,  
Muß wieder recht den Teufel spielen.

Goethe.

Die gewaltsame Sprengung der alten, uns eng umgebenden Ketten ist ein gut erfommenes Nähr-

chen, mit dem man den Leichtgläubigen täuscht; denn wir hängen an den bemoosten Gebräuchen unserer Vorältern mit wahrer Mutterliebe und wir haben eine tüchtige Dosis von Vorliebe für alberne, eingestufte Gewohnheiten! Ich will ein solches „Erbstück aus der alten Zeit“ hier mittheilen. Eine so alte, für die Sicherheit der Spätheimkehrenden höchst nachtheilige Sitte ist die Einrichtung, von Michaeli an die Haus-thore in den Vorstädten um neun Uhr Abends zu schließen. Man denke sich in der großen, menschenreichen Stadt sind die Thore um neun Uhr geschlossen!! Dadurch werden die Straßen und Glastis zur Winterzeit höchst unsicher, man lebt in Gefahr, wenn man nach dem Theater noch soupiren geht, angepakt und, wenn uns Frau Fortuna recht beschützt, nur des Geldes entlediget zu werden. Solch eine Ordnung kann einstens gut und sogar nothwendig gewesen sein, jetzt aber, wo wir uns immer mehr und mehr regeneriren, wo wir selbst bei aller Solidität erst nach 9 Uhr nach Hause kommen können, wenn wir das Theater besuchen und bei dem Zusammenströmen der Fremden ist es ein höchst nothwendiges Erforderniß, diesen alten Staub abzuschütteln, um nicht durch ähnliche Maßregeln der Stadt das Merkmal des Philisthums u. der Krähwinklade auf die Stirne zu prägen! So sehr ich gegen diesen alten Fehler geschrieben habe, so möchte ich doch wieder wünschen, daß unsere Baumeister so solid und dauerhaft bauen würden, wie unsere Ahnen. Wir hätten gewiß keine Bauten, die einer immerwährenden Reparatur bedürfen, die Baumeister wären dann wol schlechtere Theoretiker, aber ausgezeichnete Praktiker! Der Kunst und dem vielen Studium dieser jezigen Meister haben wir zu danken, daß die einzige, größte historische Belebtheit auf den Hund gekommen ist. Hört! hört! Der Stephansthurm wird nicht lange mehr bestehen! Der kolossale Thurm soll bis zur Uhr abgetragen werden, will man nicht warten, bis ein starker Sturm dies Werk vollbringen wird. Was der Zeit und dem Elemente nicht gelungen, daß hat die Baukunst des 19ten Jahrhunderts vermocht!!! — Die Bundeskommission ist am 26. September hier eingetroffen und hat am 28. Sept. die Truppen auf der Glastis gemustert. — Für den heutigen Tag (29. Sept.) ist das große Manöver gegen Hagenbrunn angesagt und der 2. Okt. als der Tag bestimmt, an welchem die Truppen das Zeltlager verlassen werden. Am 26. Sept. mußte die Kavallerie das Lager verlassen, weil durch starke Regengüsse Pferde und Mannschaft im Wasser standen. — Die zweite Tochter des Großfürsten ist bedenklich erkrankt. Sie leidet an einem Brustübel. — Am 28. Sept. wurde das Kärnthnertheater

wieder kurze Zeit vor dem Beginne der Vorstellung geschlossen, da Herr Formes, Schulden halber, verhaftet wurde. Man sollte doch glauben, daß die Direktion noch Zeit genug gehabt hätte, ein Ballet oder eine andere Oper zu geben, indem Hr. Formes um fünf Uhr Nachmittags aus dem Kaffeehause abgeholt wurde. Die Regie hat durch dieses Benehmen neuerdings bewiesen, was ihr am Publikum liege. Verdient eine solche Direktion die Nachsicht des Publikums? Hätte eine Vorstadt Bühne sich solch ein Vergehen zu Schulden kommen lassen, welches einen Lärm würde dieses verursacht haben und doch wäre eine Privaddirektion leichter zu entschuldigen! Man spricht viel von dem Nimbus dieser Anstalt und doch ist es lächerlich, wenn man daran glaubt, da doch die Direktion es nicht unter ihrer Würde hält, zu ganz gewöhnlichen Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen. Ich frage nur, was soll der Passus heißen, daß die Direktion, so oft die drei ersten Sängern an einem Abend singen, diese Lapalie mit großen Lettern, à la Hirschfeld, amonziert. Wir verlangen von diesem Institute die beste Oper, wir verlangen, daß selbst die unbedeutendste Parthie den Händen eines ersten Sängers anvertraut wird, wir können es fordern! Solche Mittel müssen jeden Nimbus einer Direktion nehmen, sie müssen den gerechten Unwillen des Publikums hervorrufen! — In der Leopoldstadt fällt eine Piece nach der anderen durch. Direktor Carl hat nun zur Wohlthätigkeit seine Zuflucht genommen; allein auch diese hat ihm wenig Nutzen gebracht, denn das eigens dazu einstudirte Stück fiel durch. — Mad. Brüning tritt nächstens hier ein. Glückliches Wien! — Der hier anwesende englische Kompositur Balfe dirigirte seine Oper, „die Zigeunerin,“ im Theater an der Wien. Sehr viel Beifall, enthusiastische Ausnahme! Staudigl sang das erste Mal wieder, ebenso Dem. Treffz. — Dem. Calliano gastete mit viel Beifall. Hübsche Gestalt, schöne Stimme, aber kaltes Spiel. Wie kann in so schönem Körper kein Leben sein! Hr. Meisinger hat nun bewiesen, daß er ein tüchtiger Schauspieler ist. Fräulein Weißbach gestiel sehr gut. Alle drei wären wünschenswerthe Acquisitionen. — In der Josephstadt hat ein Charaktergemälde von Böhm, „der Amtmann,“ sehr angesprochen. Der Vorwurf ist aus dem Leben genommen, geschickt bearbeitet und mit einem witzigen und flüssigen Dialoge ausgestattet. Die von Tittl geschriebene Musik ist lieblich. Die Aufführung war gelungen. Dem. Schäfer hatte im zweiten Akte sehr viel mütterliches Aussehen. Den Schauspielern dieses Tempels werde ich nächstens einige Zeilen widmen. — Im Burgtheater wurde eine Novität, vulgo Antiquität, flott gemacht. „Liebe ohne Gren-

zen" ist ein alter Lappen von Ziegler, aufgepuzt von Dr. Löpfer!!!

E. Norbert.

### Korrespondenz.

Laibach. (24. Sept.) Da ich mich nicht erinnere, in Ihrem geschätzten, in Laibach sehr verbreiteten und beliebten „Spiegel“ während des laufenden Jahrganges je einen Bericht aus unserer Hauptstadt gelesen zu haben, so dachte ich, daß es Ihnen vielleicht gedient wäre, mit einer Tracht harmloser Neuigkeiten von hier aus regalist zu werden. Wenn ich mit dem Wetter anfangen und sage, daß wir einen ausnehmend schönen Sommer, ohne viel Gewitter=Humor u. Schaden gemüthlich durchlebt haben, so ist es nicht die Folge, daß ich um Korrespondenzstoff verlegen sei, wie Sie gleich hören sollen. Nachdem der hierortige Tempel Thaliens, wie in Städten unseres Ranges gewöhnlich zu geschehen pflegt, am Palmsonntage geschlossen wurde, begann gleich nach Ostern der Umbau und die Renovirung desselben. Da durchaus Alles umgewandelt werden mußte, so konnte die innere und äußere Restauration bis auf den gegenwärtigen Augenblick nicht fertig werden und wir sehen der Eröffnung, die auf den 15. Okt. festgesetzt ist, mit gespannter Aufmerksamkeit entgegen. Direktor Thomé, ein thätiger, einsichtsvoller Mann, hat ausgezeichnete Kräfte für unsere Bühne acquirirt und dürfte in diesem Winter noch weit bessere Geschäfte machen, als im vorigen Jahre. Da das neu hergerichtete Theater, einem on dit zu Folge, mit seinen Kosten auf 36,000 fl. C.M. steigen wird, so waren besonders im Anfange viele Stimmen, die gegen eine so hoch kommende Renovirung eines alten Theaters eifrig protestirten und sich für ein neues, größeres aussprachen. Nach u. nach verstummte die Opposition, weil sich das Theater so gefällig und zierlich aus seinem Embryo ausschält, und nun wartet man nur mit Sehnsucht auf die endliche Eröffnung. — Neben dem Theater naht sich auch noch ein anderer Bau von großartiger Dimension seiner Vollendung. Es ist das grandiose Withalm'sche Coliseum, zu dem der Grundstein am 31. März 1845 gelegt wurde. Am 25. Oktober soll der Riesensaal mit einer angemessenen Festlichkeit eröffnet werden. Die imposante Reitschule mitten im Gebäude, die auch als Tagstheater benützt werden kann, ist bereits längst dem Publikum geöffnet und jetzt zu Michaeli werden viele Privatwohnungen im Coliseum bezogen werden können. Eben so ist das Coliseums=Kassenhau mit seinen prachtvollen Lokalitäten, dem dazu gehörigen schönen Blumenkorridor und Garten mit der Terrasse, schon seit Mitte Sommer der

liebeste Unterhaltungsort, der Vereinigungsplatz der ganzen eleganten Laibacher Welt. Herr Albert Kailer, Cafetier aus Wien, der diese Lokalitäten übernommen, arrangirt allwöchentlich darin musikalische Soiréen, wobei die Kapelle unsers vaterländischen Regiments, Prinz Hohensolze Langenburg, unter der Direktion des braven, energischen Kapellmeisters Paul Micheli, die gewähltesten Piecen ausführt. Im Durchschnitt wird jede Soirée von 300 Personen, darunter von den elegantesten Damen besucht, weil ihnen der herrliche Blumengarten nebst dem Korridor zur Disposition gestellt ist. Am 13. Sept. veranstaltete unser Regenerator des öffentlichen Vergnügens, Hr. Kailer, eine außerordentliche Festsoirée, die wirklich brillant ausfiel und weit über 500 Besucher zählte. Die Beschreibung eines herrlich illuminierten Tempels und anderer geschmackvollen Dekorationen wollen Sie mir erlassen; genug, wenn ich sage, daß man sich wirklich in den Wiener Volksgärten zu einer Soirée von Meister Strauß veretzt sah. — Seit einigen Jahren schon macht sich ein junger Musikdilettant, Namens Albert v. Wertheimstein, durch gelungene Tanzkompositionen hier bemerkbar. Viele dieser Kompositionen sind theils in Laibach, theils in Graz u. in letzterer Zeit in Wien im Stich erschienen, so im vorigen Jahre zur Fahnenweihe die „Fahnenweihfest-Quadrille“, die sehr an sprach, ferner „Abendstrahlen“ (Walzerparthie), „Ferdinandspolka“, „Jubelgrußquadrille“ u. u. Zur Eröffnung der musikalischen Soiréen am 22. Juli schrieb er wieder eine äußerst liebliche Walzerpiece „Nunnen-Träume“ und neulich zu dem besprochenen Fest eine andere, „Ideen=Blüten“ betitelt, die einen wirklich verdienten Enthusiasmus erwekten. Beide Parthien werden nächstens bei Witgendorf in Wien erscheinen. — Von Konzerten, die wir im Laufe des Sommers zu verdauen gehabt hätten, kann ich Ihnen beinahe nichts berichten, außer daß der Natursänger Bigal deren drei veranstaltete u. sehr gefiel. — Daß wir übrigens im Sommer nie ohne Seiltänzer, Kunstreiter und Cosmoramen abkommen, ist eine althergebrachte Sache — Gegenwärtig befindet sich Hr. Georg Dichtenstein, aus Pesth, hier, der — angeblich ein Schüler des berühmten Mnemonikers Picq — die Probe als Gedächtniskünstler am 21. Sept. im Saale des Deutschen=Ordenshauses sehr rühmlich bestanden hat und am künftigen Samstag (26. Sept.) am hiesigen Lyceo seine öffentlichen Vorlesungen über Mnemonik beginnt. — Ich darf nicht vergessen, der hier durchgereisten ungarischen Sängers u. Tänzergesellschaft unter den Direktoren Havi u. Szabó zu erwähnen, die sich hier in der Reitschule drei Mal unter großem Zulauf produzierte. Der Männerchor ist recht brav, die Solosang-

particien aber ließen Vieles zu wünschen übrig. — In Bezug der literarischen Thätigkeit, sei es in der slavischen Landess- oder in der deutschen Sprache, ist bei uns gegenwärtig schauerlicher Dezenbernebel, durch den nichts durchschimmert; bloß die Organe der Deffentlichkeit, als die „Laibacher Zeitung“ und das „Myrische Blatt“, wie die vortrefflich von Hrn. Dr. Bleiweis redigirte krainische Landwirthschaftszeitung: „Kmetijske in rokodelske novice“ geben sich redlich Mühe, das geistige Leben Krains zu repräsentiren, was auch anerkannt wird. Man ist bei uns zu industriell, materiell und spekulativ, wo aber Aneiferung und Aufmunterung fehlen, dort werden die drei Schwestern: „Kunst“, „Literatur“ und „Wissenschaft“ kopfhängerisch und schlafen zuletzt ein. Könnte man ihnen bei uns den förmlichen Schlaf auch bestreiten — den Schluß mer sicher nicht. Doch diese Materie könnte mich zu einer weilläufigern Differtation verleiten, als sie der Raum Ihres Blattes gestattet, darum breche ich ab und schließe mit der Versicherung, daß ich Ihnen öfter wenigstens ein kleines Körbchen mit Laibacher Neuigkeiten einzuschicken gesonnen sei.

Leopold Kordeisch.

### Theater- und Musikzeitung.

Petersburg. Russische Blätter erschöpfen sich in dem Lobe über unsern Landsmann, den Violinvirtuosen M. Hauser aus Preßburg, der in St. Petersburg wahrhafte Sensation erregt. Wir übersezen Nachstehendes aus einer Petersburger Zeitung: „Gott sei's Dank, daß endlich die Fasten angegangen, womit auch zugleich die Konzertsaison beginnt; so haben wir doch wenigstens die erfreuliche Hoffnung, bald von den aus allen Enden der Welt zuströmenden Virtuosen etwas Angenehmeres, als die betäubende Fabriksmusik Donizetti's und mehr dergleichen zu hören. Der Violoncellist Servais hatte schon wenig Zuhörer und begab sich daher in das Innere von Rußland, um dort Kenner für sein wunderbares Talent zu finden. Der Pianist Döhler hat seinem Rufe nach den Erwartungen nicht entsprochen (?). Der Violinist Riessthal und mehrere Andere haben vor leeren Bänken gespielt. Der Einzige von Allen, der Violinvirtuose M. Hauser, hat sich uns mit seiner gediegenen u. glänzenden Spielart kräftig vorgestellt; wir rechnen Hauser zu den ersten Violinisten, welche wir noch in Petersburg gehört haben; er ist ein Zauberer auf dem Griffe, Romantiker im Bogenführen, Shakspearist im Tönen, Sänger auf seinem Instrumente, mit der glühendsten Leidenschaft — so vereint er in sich die Spiele des Ole Bull, Sivori, Hauman; seine Töne sind aber viel runder, voller

als die der Vorigen. Hauser hat mit seinem Quartettspiel, überhaupt, mit seinem klassischen Spiel Alles entzückt und mit seinen Kompositionen sehr viel Glük gemacht; besonders war es sein süßklingendes „Siciliano“, sein melancholisches „Adieu de Varsovie“ und Variationen, worin er seine Bravour am meisten glänzen läßt. Hauser bleibt uns unvergeßlich.“

Frankfurt. (26. Sept.) Gestern Abends hat Frä. Jenny Lind ihr Gastspiel auf der hiesigen Bühne als Umine in der „Nachtwandlerin“ eröffnet. Es wäre ein eitel Bemühen, wollte man neue Blumen und Blätter in den Kranz ihres Ruhmes flechten. Wenn sich nüchterne, eingetroknete Seelen da und dort in wolfeilem Spott über die „Enthusiasten“ auslassen, so vergessen sie, daß zu bedauern bleibt, wer keines Enthusiasmus fähig ist, wo die Natur so verschwenderisch geschaffen hat. Die Kritik muß bei Jenny Lind schweigen und mag, namentlich an ihrer vollendeten Darstellungsweise, lernen; wenn aber Gott die Gnade verliehen, eine solche Erscheinung würdigen und sich daran erfreuen zu können, — nun der lasse sich in Gottes Namen von den Philistern einen „Enthusiasten“ schelten.

F. K.—t.

München. In wohlunterrichteten Kreisen spricht man von einem Circular, worin die Mitglieder der Hofbühne an die bestehende Verpflichtung erinnert werden, daß kein Mitglied des Hoftheaters ohne vorerst nachgesuchte und dafür erhaltene Erlaubniß über die Bühnenverwaltung, Leistungen der Kunstanstalt u. s. w. in öffentliche Blätter schreiben oder schreiben lassen oder dergleichen Aufsätze in Journale einsenden oder befördern, noch irgend eine Faktion im Publikum erregen oder Theil daran nehmen solle, mit dem „Beifügen“, daß die Mitglieder der Hofbühne den Umgang mit sogenannten Literaten zu vermeiden haben, widrigenfalls Anzeige zur allerhöchsten Stelle zu gewärtigen wäre. — Das „Beifügen“ macht großes Aufsehen. Es ist zwar noch immer nicht so, als wenn einst die Weimariische Bühnenverwaltung den Theaterangehörigen allen Umgang mit Goethe, Schiller, Wieland und Herder hätte verbieten wollen. München hat keine solche Literaten, wie damals Weimar hatte. Indessen sind Plötz, Thiersch, Herrmann, Löhle, Schmid, Darenberger, Schubert u. doch auch solche Literaten, die wol immer unter so allgemeiner Umgangsverpönnung gemeint sein können. Vielmehr mag man vielleicht nur deshalb die Sache so allgemein bezeichnet haben, um nicht genöthigt zu sein, denjenigen zu nennen, der die feltzame Maßregel veranlaßt haben soll. Man soll nämlich die moralische Ueberzeugung, nicht aber die rechtliche Gewißheit haben, wer fortwährend in einem hiesigen Blatte, mehr aber noch in der

„Leipz. Theaterchronik“ die Intendanz, Regie und einzelne Mitglieder auf eine Art angreift, welche der schuldigen Achtung mehr als zuwider läuft.

\* Ein Dichter sandte an eine süddeutsche Bühne das Manuscript seines Drama's und leitete, ohne daß dies äußerlich sichtbar war, an mehreren Stellen jene Blätter, welche die Hauptscenen enthielten, zusammen, um im Falle der Rücksendung sich zu überzeugen, ob sein Manuscript gelesen worden. Nach einigen Wochen erhielt er es zurück mit der Weisung, daß es sich durchaus zur Darstellung nicht eigne, und die zusammengestellten Blätter — hielten noch fest an einander.

\* Das neu decorirte Convent-Garden-Theater (jetzt Theater Victoria und Albert genannt) in London ist ganz mit gelbem Atlas ausgeschlagen, worüber die schönen Engländerinnen höchst erzürnt sind, weil sie, bekanntlich fast alle blond, nicht darauf rechnen können, in dem gelben falschionablen Theater gut auszufehen. Die Decke des Theatersaales und der Vorhang ist mit Nachahmungen der Freskomalereien in Pompeji — verunziert.

### Alignon - Zeitung.

**Etwas von Allem.** Die Infantin Donna Luisa Fernanda ist, wie der Espagnol behauptet, die reichste europäische Prinzessin, da sich die von König Ferdinand hinterlassenen 17 Millionen Piafter (90 Mill. Francs) für die Königin Isabella und die Infantin Luisa in dreizehn Jahren enorm vermehrt haben.

\* \* Von George Sand ist ein neuer Roman erschienen: „Le peché de M. Antoine.“ Die französische Kritik nennt das Buch „eine der schönsten Schöpfungen“ der genialen Dichterin.

\* \* (Vor 112 Jahren.) Im Standard wird die pomphaste Ankündigung einer neuen Postkutsche abgedruckt, welche 1734 zwischen London und Edinburg eingerichtet wurde und in neun Tagen, d. h. drei Tage schneller als alle bisherigen Postkutschen, den Weg zurückzulegen versprach. Jetzt fährt man diesen Weg, wenn die Berwick-Newcastler Bahn fertig ist, in — 16 Stunden.

\* \* Diamantenstaub bewirkt nach neueren Versuchen bei Stahl die schärfste Schneide, die irgend zu erreichen ist. Bald werden wir Diamantenstaubstreichriemen erhalten.

\* \* Von dem bekannten J. Funck steht uns eine „mit ungeheurem Fleiße gearbeitete Literatur zu Goethe's Werken“ bevor; „die aller-kleinften Notizen sind darin nachgewiesen.“ — Immer Goethe? — Lasset die Todten ruhn!

\* \* Den vielen Freunden des (ächten) Champagner's sei die angenehme Nachricht, daß der dies-

jährige Ertrag an Trauben in der Champagne ein beispielloser ist; die ältesten Winzer können sich keines so gesegneten Jahres erinnern und selbst der berühmte Kometenjahrgang wird in allen Beziehungen übertroffen. — Aus allen Weinländern kommen gleich günstige Nachrichten und nur die Gegend um Bordeaux soll wenig erzeugt haben.

\* \* Man schreibt aus Berlin: „Der Dr. Med. F..... bildet plötzlich das Stadtgespräch. Derselbe hat sich nämlich dieser Tage mit einer Mulatin verlobt, und erheirathet mit ihr ansehnliche Besitzungen in Westindien. Das Vermögen seiner künftigen Gemahlin soll sich auf Millionen belaufen und die Grundstücke auf St. Croix liegen. Derselbe scheint auch heute in unsern Zeitungen seine medizinische Praxis zum Verkauf ausgeschrieben zu haben, denn eine solche finden wir heute in der Vossischen Zeitung aus- geboten.“

### Lokal-Beitrag.

#### Theater.

Nationaltheater. Die am 3. d. M. zum ersten Male gegebene Oper: „Az ördög része“ (le part du Diable, der Antheil des Teufels) von Scribe und Aubert, hat sehr gefallen, obwol die Execution, außer Hrn. Wolf, der gut sang und spielte, nicht sonderlich zu nennen ist.

Deutsches Theater. Den 2. Okt. zum ersten Male: „Mein Mann geht aus,“ Lustspiel nach dem Französischen von Börnstein. — Der Titel des Stückes sollte eigentlich heißen: „Der Stoff geht aus,“ ich meine damit, den franz. Lustspieldichtern geht der Stoff aus; sie nehmen also einen alten verschossenen Lappen hervor, den sie neu überziehen und das Lustspiel ist fertig. Ein unbeständiger Ehemann, der auf einem Balle statt der erwarteten Angebeteten seine Frau findet — voila tout! Doch bieten uns die effektvolle Zusammenstellung der Scenen und einige recht wirksame Situationen für den armseligen Stoff einen — freilich nur geringen — Ersatz, und die Geschichte kann, wenn man sie ein Mal mit ansieht, so ziemlich unterhalten. Der Arzt Bartolin ist noch der gesundeste Charakter in diesem Lustspiele; „es gibt wol Frauen, denen solche Ehemänner angenehm sind, aber — nicht viele!“ sagt die Frau Doktorin Bartolin, und ich — glaube es gerne! — Gespielt wurde wieder recht brav; die Damen Kalis und Quandt, dann die H. H. Berg und Stölzel hatten die Hauptrollen in Händen und entledigten sich ihrer mit Gewandtheit und Fleiß. Hrn. Stölzel würden wir jedoch im 2. Akte ein etwas rascheres Spiel empfehlen. — Das Haus war gut besucht.

M. F.  
— Am 3. d. M.: „die Nachtwandlerin.“ Dem Munk, Amina als erstes Debut. — Ueber dieser Vorstellung waltete ein besonderer Unstern, — es herrschte auf der Bühne eine Beklommenheit, im Publikum eine Verstimmtheit, die sich Niemand zu erklären wußte u. die weniger als mittelmäßige Execution des 1. Aktes befremdete um so mehr, da man auf dieser Bühne an recht gute Opernvorstellungen gewohnt ist; der 2. u. 3. Akt gingen theil-

weise besser, wenn nur im 2. Akte die Tempi nicht so schleppend gewesen wären. — Dem. Munk befriedigte am wenigsten, — einige Töne ausgenommen, besonders in der Höhe, scheint wenig Stimme vorhanden zu sein, Gesangsmethode noch weniger und Spiel am allerwenigsten. Als Aminta gelangen ihr nur hie und da eine Stelle; — vielleicht dürfte sie in minder schwierigen Partien u. nach Ueberwindung der jedes erste Debut begleitenden Angst mehr reuſſiren. — Auch mit Herrn Garvens waren wir im 1. Akte nicht zufrieden; im 2. Akte schien sich der junge, talentvolle Sänger zu erholen u. im dritten Akte war er im Gesang u. Spiel durchgehends sehr befriedigend; vielleicht mag er Anfangs von der Schwierigkeit seiner Aufgabe zurückgeschreckt sein. Jedenfalls hätte der wackere Sänger, der „an Unerstiegenen steigen lernen will“ auf Nachsicht rechnen dürfen, deren er aber in der zweiten Hälfte seiner Partie gewiß nicht bedürfte. — Auch Hr. Wangel und die Alles Victor u. Passera, die im 1. Akte gleichfalls ihrem Schicksale nicht entgehen konnten, waren in den beiden letzten Akten recht brav. — Das Haus war sehr voll.

**Dfner Theater.** Gestern wurde diese Bühne unter der Direktion des Herrn Alexander Schmid wieder eröffnet. Wir werden später auf die ersten Leistungen der neuen Entreprise zurückkommen, bemerken aber vorläufig, daß, da wir Hr. Schmid von seiner frühern Unternehmung in Pesth nur von der vortheilhaftesten Seite kennen lernten, wir auch jetzt berechtigt sind, das Beste zu erwarten, wenn gleich Anfangs nicht Alles nach Wunsch des Direktors und des Publikums sich gestalten sollte. Es fehlen noch mehrere der neu engagirten Mitglieder, worunter wir folgende, in der Theaterwelt einen guten Namen habende, nennen. Hr. Scutka, vom Theater in der Leopoldstadt, für erste komische Partien; Dem. Bruckbräu, vom Theater an der Wien, erste Liebhaberin; die Damen Berwison und Rainund, für Mütterrollen; Hr. Bauer, von Prag, erster Held; Hr. Gade tritt mit 1. Nov. in's Engagement, da bis dahin noch seine Verbindlichkeit in Pesth ist. Unter der Regie des hier so allgemein beliebten Schauspielers Hr. Walburg dürfte Alles ersprieslich gedeihen.

### Localbemerker.

(Die Malerakademie des Hr. Marastoni) ward vorgestern, am 3. d. M. eröffnet; es wehten keine bunten Flaggen vom Giebel des Hauses, auch wurden keine Pöllerschüsse abgefeuert und dennoch mag dies Ereigniß in der Geschichte der vaterländischen Kunst beinahe ein epochalisches genannt werden. Die großen Muster älterer u. neuerer Zeiten sind hier unsern der Kunst sich widmenden Landsleuten in unmittelbare Nähe gebracht und die Anschauung der Meisterwerke — theils Originalien, theils Kopien — muß eben so aufmunternd für die Kunst begeistern, als sie den Geschmack läutert und übt. Unter den Gemälden finden wir treffliche Werke aus der niederländischen, spanischen, venezianischen und anderen Schulen, deren Zusammenstellung mit ungeheurer Mühe und Kosten verbunden war. Einem imposanten Anblick gewähren die Gypsabgüsse meisterhafter Statuen, wie der medicinischen Venus, des Belvedere'schen Apollo u. s. w. Die Weichheit der Formen und jede einzelne Schönheit des Ori-

ginals sind in den Abgüssen mit seltener Genauigkeit wiedergegeben; ein unberechenbarer Vortheil ist es, daß in den Saal, der die Statuen enthält, das Licht von oben hineinfällt. Wir könnten noch viele Seiten über die zweckmäßige Einrichtung des Institutes anfüllen, wenn sich nicht Jedermann durch eigene Beschäftigung am besten davon überzeugen könnte. — Unter den bei der Eröffnung anwesenden Herren bemerkte man viele Notabilitäten im literarischen und Kunstfache. Herr Marastoni begrüßte die Gäste in einer von Hr. Petrichewich-Horvath ausdrucksvoll vorgetragenen Rede und wurde dafür mit Ehrens überhäuft. — Wir wünschen Hr. Marastoni so viele Schüler, als er Ehrens erhielt u. er dürfte zufrieden sein! — Uebrigens hoffen wir noch auf dieses überaus nützliche Institut zurückzukommen.

M. F.

— Die berühmte Tänzerin Mad. Cerito erhält am Nationaltheater für acht Abende 1200 Dukaten, also für jeden Abend 150 Stück Dukaten. Aus Italien langte bereits für die Tänzerin ein Transport weißer Atlaschuhe an — folglich wird die Künstlerin bald nachfolgen(?).

5

— Wenn man in Ofen unter den Festungsgärten angepakt würde, das könnte Niemand wundern; daß aber eine wilde Horde einen einfachen Gewerbsmann in seinem Hause überfallen, ihn durchgeprügelt, alle Fenster zererschlagen u. ihn überhaupt wie Mäuber behandelt — das verbiente doch etwas Aufmerksamkeit, da sonst Niemand mehr seines Lebens sicher wäre.

5.

— Allen Dieben wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß in Ofen Jemand ein Schloß erfunden, welches, wenn es ohne Zustimmung des Erfinders, geöffnet würde, den unberufenen Eröffner mit 10 Kugeln empfängt. Aufgepaßt, ihr Diebe!

5.

— Im Banate verlegt man sich jetzt mit allem Eifer auf das Ausgraben der Steinkohlen; in der Gegend von Dravicza will man binnen zwei Jahren zwei Millionen Zentner zu Tage fördern. Zur Erleichterung des Transportes werden daselbst zwei Tunnels gegraben und der Eine mit Bazias vermittelt einer Eisenbahn, an deren Plan schon sechs Ingenieure arbeiten, in Verbindung gesetzt.

— Der Nemzeti-Kör will zur Feier des Jubiläums Se. k. k. Hoheit, des allerverehrten Palatins, einen glänzenden Ball veranstalten.

5.

— Die Risfaludy-Gesellschaft wird vom 1. Jan. an ein Journal für Kritik herausgeben.

5.

— Die Septemviral- und die königl. Tafel werden laut höherer Verordnung wieder die Kurie am Franziskanerplaz beziehen, die sie vor acht Jahren verlassen.

5.

— Vergangenen Freitag gab es des Nachts in der Nähe der Brücke eine schauerhafte Prügellei, die mitwirkenden Personen waren Matrosen und Tagelöhner, die einer hübschen Dirne halber im Streit geriethen. Der Tumult währte ziemlich lange, da sich kein einziger Nachtwächter auf dem Wahlplaz sehen ließ.

5.

— Mit dem Herannahen des Winters füllen sich unsere Armen- u. Krankenhäuser über die Maßen. Möge die traurige Katastrophe vom vorigen Jahre nicht wiederkehren.

5.

— Dem Vernehmen nach werden wir bei den bevorstehenden Festlichkeiten des Palatinaljubileums auch Frei-Theater und Frei-Ball haben.

4.

— Die neuesten „Kletképek“ bringen wieder ein Mal einen geharnischten Artikel gegen das arme

deutsche  
te schon  
barer  
rem u  
ger ein  
Direkti  
(Der l  
er sagt  
nur vo  
deuten  
setzte, n

billiger  
gen, n  
ohne d  
merken

in der  
ger stie  
ner u  
Eine,  
sagen!  
Sauer  
re, „h  
ken wo  
immer  
Laff so  
rief: »

empfehl

2

Un

Ku

8

Bon

tag

Meb  
Dam  
Dam

deutsche Theater, das von jenem verheerlichen Blatte schon so lange todgeschlagen wird und wunderbarer Weise doch noch nicht todt ist. Unter Anderem wird auch gesagt, daß 200,000 Pesther Bürger eine Bittschrift unterzeichnet hätten, daß die Direktion dem jezigen Direktor abgenommen werde!! (Der Uebersetzer hat sich wol nicht verschrieben, wenn er sagt 200,000 Bürger, während die „Kletkepek“ nur von 2000 sprechen; vermuthlich wollte er andeuten, wenn das Original drei Nullen zu viel setzte, mögen dem Uebersetzer noch zwei erlaubt sein.)

— Das Mehl ist um einen Gulden per Zentner billiger geworden. Dies zur Nachricht für Diejenigen, welche in kleineren Partien Mehl einkaufen, ohne daß man ihnen von diesem Rückgang etwas merken läßt.

— Vergangenen Donnerstag gab es des Nachts in der Königsgasse eine kleine Balgerei. Zwei Träger stiegen mit festlich illuminierten Köpfen aus einer unterirdischen Kneipe. „Verdammt,“ rief der Eine, „es ist schon spät, was wird mein Weib sagen! Daran bist aber nur du mit deinem ewigen Saufen Schuld!“ — „Was, ich?“ rief der Andere, „hast du nicht immer noch u. wieder noch trinken wollen?“ Es begann ein Wortwechsel, zu dem immer der Eine auf dem Rücken des Anderen den Lakt schlug, bis endlich Einer ganz ermüdet ausrief: „Freund, wozu prügeln wir einander, unsere

Welcher werden das ohnehin thun, wenn wir nach Hause kommen!“ Das wirkte, und die beiden Gegner schieden friedlich in seliger Erwartung der Prügel, die ihrer daheim harrten. 5.

— Vor einem greisen Haupte sollst du aufstehen, sagt zwar die Schrift, aber der Anblick eines ganz fahlen Hauptes ist dennoch nichts weniger, als erquicklich. Wenn nun unsere Fürsprache bei der verheerlichen Direktion des deutschen Theaters etwas vermag, so wollten wir bitten, einem der Statisten — wenn wir nicht irren, heißt er Carl — eine, wenn auch noch so wolfeile, Perücke anschaffen zu wollen, um so dem Publikum einen unangenehmen, oft störenden Anblick zu ersparen. 5.

\* Wieselburg, 1. Okt. Die Getreidepreise sind fortwährend im Steigen. Die Preise stehen heute: Weizen, bester, 11 fl. 30 kr., mittl. 9 fl. 45, ordin. 7. 45; Halbsfrucht 7. —, 6. 30, 6. —; Korn 8. —, 7. 15, 6. 30; Gerste 5. 24, 5. —, 4. —; Hafer 3. 36, 3. 15, 3. 3; Kukuruz 5. 30, 5. 24, 4. 48 kr. WW. der Preßburger Mezen.

Redakteur: S. Rosenthal.

## Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

### Theaterperspektive

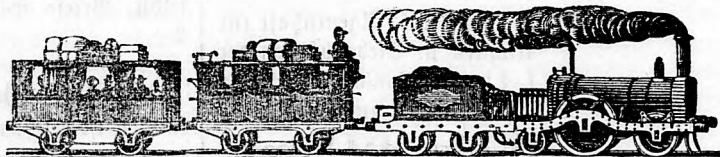
empfehlen in großer Auswahl zu ausgezeichnet billigen Preisen

**Brüder Oszwald,**

am Josephsplatz, in Pesth.

2

Ungarische Central-  
Eisenbahn.  
Kundmachung.



### Fahrtordnung vom 1. bis 31. Oktober.

Von Pesth nach Waizen, über Palota und Dunakesz:

- 8 Uhr Morgens (täglich),
- 11 Uhr Vormittags (an Sonn- und Feiertagen, bloß bei günstiger Witterung),
- ½3 Uhr Nachmittags (täglich),
- 5 Uhr Abends (täglich).

Von Waizen über Dunakesz, Palota nach Pesth:

- 7 Uhr Morgens (täglich),
- ½11 Uhr Vormittags (täglich),
- 5 Uhr Abends (täglich),
- 6 Uhr Abends (an Sonn- u. Feiertagen, bloß bei günstiger Witterung).

Von der Direktion der ung. Central-Eisenbahn.

Mehrere 1000 Stük fertiger Wäsche, bestehend in allen Sorten Männer-Damen- und Kinder-Wäsche, Leintüchern, Volker- und Tuchet-Ueberzügen, Damen-Korsetten und die neuesten Schweizer Vorhang-Mouffeline empfiehlt die Handlung zum „Ypsilanti“ in Pesth. (21)

## Öffentlicher Dank.

Bei meinem Scheiden von den beiden Schwesterstädten kann ich nicht umhin, den innigsten u tiefempfundnen Dank dem verehrten Publikum, für dessen huldvolle Nachsicht und gütige Theilnahme während meines Wirkens auf den beiden Bühnen von Ofen und Pesth, hiemit öffentlich auszusprechen und empfehle mich dero erprobter Güte, falls mir das Glück zu Theil werden sollte, abermals in Ihrer Mitte zu erscheinen.

Betti Müller.



## Assicuranz-Anzeige.

Die gefertigte General-Agentenschaft für Ungarn und Siebenbürgen der k. k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtá in Triest hat hiemit die Ehre anzuzeigen, daß sich ihr Bureau von Michaeli 1846 an, in der großen Brükengasse, im Weiß'schen Hause, Nr. 678, im 1. Stok befindet, und werden daselbst Versicherungen gegen Feuergefahr u. auf reisende Güter zu Wasser und zu Lande zu den billigsten Prämien geleistet.

Pesth, im September 1846.

Die General-Agentenschaft für Ungarn u. Siebenbürgen der k. k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtá in Triest.

## B. Weisz & Comp.

Lewkowitzsch und Klein's Komfortabelste Restauration auf dem Marktplatz, im Erz. v. Urmény'schem Hause, bestehend in 16 Speisezimmern und einem prachtvollen Salon, wird bestimmt im Laufe kommender Woche eröffnet, worauf das hochverehrliche pl. t. Publikum hiermit aufmerksam gemacht wird. 2

## Anzeige.

In der Konditorei „zum Bephir,“ Festsung Ofen, wird ein Lehrjung gesucht. — Das Nähere daselbst zu erfragen. 2—2

## J. L. Krauß,

zeigt hiermit an, daß seine Wechselstube, Gold- u. Juwelenhandlung (für den Verkehr von allen in dieses Fach gehörige Branchen) im Erz. v. Urmény'schem Hause, große Brükengasse, noch diese Woche eröffnet wird. 2—2

## Albert König, Tuchhändler,

große Brükengasse, im J. L. Boscovit'schen Hause, nächst der Großhandlung des Hrn. S. Engländer, in Pesth,

empfehl't einem pl. t. Publikum sein sehr gut fortirtes

## Tuch- und Schafwoll-Lager,

nämlich: Winter-Rokstoffe, Duffel's, Gentleman'sboy, Refelott's, Condor's, D'Connell's, Brasil's etc. — Tücher in allen Farben von 2 bis 7 fl. C. M. die Elle.

Eine sehr schöne Auswahl von Herbst- u. Winterhofenstoffen, schwarzen Tostin's, glatt u. faconirten Futter-Stoffen, Gilet-Stoffen, nebst vielen andern Schafwollwaaren, welche insbesondere schon gut eingelassen und dekariert sind, und Stück- und Ellenweise zu den möglichst billigsten Fabrikspreisen in Conv. Münze verkauft werden. 6—2

## Für Eltern u. Vormünder.

Mit hoher Statthaltereibewilligung vom 28. Aug. 1846, No 30,100, habe ich meine seit 19 Jahren in Balassa-Gharmath bestehende Töchterbildungs-Anstalt, eines erweiterten Wirkungskreises wegen, nach Pesth, Belagasse, Nr. 249, verlegt. Näheres in der Anstalt daselbst. Briefe franko. 2

Carl Seltenreich.

Bei Carl Seibel und in allen Buchhandlungen ist erschienen:

## Belargonien aus Ungarn.

Gebichte von

Franz Reisinger.

Die hier angezeigte Sammlung enthält, nebst den lyrischen Gedichten, sehr viele humoristische, satyrische und politische Nummern, die ihrer Originalität wegen vorzügliche Beachtung verdienen. — Preis: 1 fl. C. M.

## Die Blumen-Fabrik

der Katharina Glas, in der Wainnergasse, neben dem Gasthaus „zum Palatin,“ empfiehlt sich mit allen Gattungen feinen Kunstblumen zu möglichst billigen preisen. 3—2